

BASTEI MADDRAK

DIE DUNKLE ZUKUNFT DER ERDE



Im Auftrag
des Mars

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Hilfreiche Links](#)

[Was bisher geschah ...](#)

[Im Auftrag des Mars](#)

[Leserseite](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Lektorat: Michael Schönenbröcher

Titelbild: [Jan Balaz](#)
Autor: [Jana Paradigi](#)
eBook-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-4137-9

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Hilfreiche Links zu diesem Roman:

[Serie](#)

[Covermaler/in](#)

[Autor/in](#)

WAS BISHER GESCHAH

Am 8. Februar 2012 trifft der Komet »Christopher-Floyd« – in Wahrheit eine Arche Außerirdischer – die Erde. Ihre Achse verschiebt sich und ein Leichentuch aus Staub legt sich für Jahrhunderte um den Planeten. Nach der Eiszeit bevölkern Mutationen die Länder und die Menschheit ist degeneriert. In dieses Szenario verschlägt es den Piloten Matthew Drax, dessen Staffel durch ein Zeitphänomen ins Jahr 2516 versetzt wird. Nach dem Absturz retten ihn Barbaren, die ihn »Maddrax« nennen. Zusammen mit der telepathisch begabten Kriegerin Aruula erkundet er diese für ihn fremde Erde. Bis sie durch ein Wurmloch, das sich im Forschungszentrum CERN auftut, auf einen von zwanzig Monden um einen Ringplaneten versetzt werden.

Auf dem Mond Terminus lässt sie ein Psi-Feld ihr früheres Leben vergessen. Unterwegs zum Turm der Initiatoren, den Herren des Systems, geraten Matt und Aruula in einem unterirdischen Kerker an das mächtige Volk der Saven und befreien sie unfreiwillig, bevor sie zum Wassermond Aquus geschickt, wo sie zusammen mit dem Dreen Mi-Ruut auf die Hydree treffen. Diese Fischwesen geben Matt und Aruula ihre Erinnerungen zurück. Sie reisen zum Mond Binaar weiter, einem Ort, an dem nur künstliche Wesen leben. Die Renegaten wollen von hier fliehen und lösen einen ganzen Stadtteil – Exxus – aus Binaar. Matt und Aruula reisen mit, aber auch ihr Erzfeind Jacob Smythe und ein Initiator in einem Avatar. Smythe erlangt die Kontrolle über den Zentralrechner der Exxus und ändert den Kurs auf den Ringplaneten. Dann aber wird er von einem verbündeten Roboter betrogen, der die Kontrolle des Schiffs auf sich selbst überträgt – bevor Aruula ihn vernichtet. Nun lässt sich der Kurs nicht mehr ändern.

Smythe stürzt in einen Schacht und der Initiator zwingt die Menschen in ein Fluchtshuttle, löst aber seinen Geist aus dem Avatar, als sie ins Schwerefeld des Mondes Botan geraten.

Nach dem Absturz treffen Matt und Aruula auf die Polatai; Molchwesen, die hier für die Initiatoren tätig sind. Die Natur ist krank, Faulzonen breiten sich aus! Der *Geist Botans* versucht Matt und Aruula zu assimilieren, was Mi-Ruut, der wieder zu ihnen stößt, verhindern kann. Sie finden Xaana in einem Kokon. Ein kranker Proband ist verantwortlich für die Fäulnis. Als sie seine Leiche verbrennen, verbreiten sie mit der Asche den Virus über ganz Botan. In ihrer Not setzen die Initiatoren die auf Terminus festsetzenden Saven ein. Plagmal und Kurzmüh heilen zwar die Seuche, versuchen aber den Geist zu übernehmen – was letztlich misslingt. Botan vereinnahmt die Saven und erlaubt den Gefährten die Rückkehr nach Aquus. Xaana erhält dort ihre Erinnerung zurück. Sie suchen erfolgreich ein legendäres Beiboot der ersten Hydree, mit dem Matt, Aruula und Xaana Aquus verlassen. Kurz nach dem Start melden sich die Initiatoren über Funk und schlagen ein Treffen auf dem Mond Mesis vor. Dort erwartet sie eine Delegation aus drei Avataren – die aber von den Kontras von der Leitstelle getrennt werden, bevor der Kontakt zustande kommt. Dafür haben unsere Freunde jetzt ein Problem, denn die Einheimischen glauben, sie hätten die drei ermordet ...

Im Auftrag des Mars

von **Jana Paradigi**

Genau hier wollte sie es versuchen. Dies war die Stelle, an der die Ultraschallmessung deutliche Unregelmäßigkeiten angezeigt hatte. Vielleicht war es nur eine Erdverwerfung, aber Stina Frey folgte bei der Arbeit als Archäologin gern ihrem Bauchgefühl. Und das sagte ihr, dass es etwas zu entdecken gab. Vielleicht eine weitere Wandtafel, möglicherweise ein verschütteter Belüftungsschacht oder gar eine kleine Kammer.

Der Erdpulsator saugte sich an der Wand fest. Die Laderinge begannen zu leuchten. Als sie ein sattes Indigoblau erreicht hatten, drückte Stina den Fernauslöser. Eine dumpfe Vibration erfolgte. Dann brach die Wand auf und offenbarte das Unfassbare ...

Die Sonne stand glühend über dem Horizont und tauchte Elysium in orangefarbenes Licht. Chandra Tsuyoshi schloss ihren gefütterten Morgenmantel fester um die Hüften und trat hinaus auf den Balkon. Die Aussicht hoch droben im Spindelturm des Präsidentenpalastes war selbst nach achtzehn Jahren Amtszeit immer noch atemberaubend.

Zu Füßen des Turms breitete sich Elysium aus. Eine Stadt, die immer noch deutliche Spuren der Zerstörung in ihrem einst so strahlend schönen Antlitz trug, egal wie sehr Chandra sich dafür einsetzte, diese zu beseitigen. Erst das Erdbeben und dann der Auftritt dieses kosmischen Monstrums, das in den Bewohnern die dunkle Seite ihrer Seele hervorgebracht hatte. Durch das Intrigenspiel Windtänzers – einst ein Freund, ein Vertrauter, bevor seine Augen die Schwärze seines Geistes annahmen – hatte dieses Land seine Führung verloren und zwei ganz besonderen Kindern ihre Eltern entrissen.¹⁾

Das Überleben in jener Zeit hatte Städtern wie Waldmensen für immer ihre Unschuld gekostet. Denn unter der Herrschaft des Diktators hatte sich kaum jemand so etwas wie Ethik, Moral oder Selbstachtung leisten können.

Auch Chandra war damals zuweilen gezwungen gewesen, Dinge zu tun, Entscheidungen zu fällen, die noch heute auf ihr lasteten. Niemand war am Ende unbeschadet aus dieser Prüfung hervorgegangen. Nicht einmal die Kinder.

Londo und Nomi waren noch so jung gewesen. Keinem war in den Sinn gekommen, dass sie über mehr als ihr eigenes kleines Leben nachdachten. Dass sie überhaupt fähig sein könnten, ganz alleine solch einen Plan zu fassen und auszuführen. Chandra hatte es sogar verstanden, dass Londo seinen Erzeuger kennenlernen wollte, als der sich offenbart hatte. Doch insgeheim hatte es ihr das Herz

zerrissen, Londo ausgerechnet an Windtäncers Seite zu sehen.

Dass dies alles nur dazu gedient hatte, den einen ungeschützten Moment abzupassen, um seinen Vater – den Mörder seiner Eltern und Terrorherrscher über den Mars – zu töten, hatte niemand kommen sehen. Vor allem Windtänzer nicht.

Der Sieg hatte alles verändert. Auch Chandra. Von der Rebellin zur offiziellen Präsidentin aufgestiegen, hatte sie den Plan gehabt, die Welt auf schnellstem Wege zu heilen. Aber manche Wunden gingen einfach zu tief, um sie innerhalb eines Lebens vergessen zu machen. Sowohl die seelischen als auch jene, die das Land selbst davongetragen hatte.

In der Zeit im Untergrund war es gefährlich gewesen, aber andererseits um ganz einfache Dinge gegangen: genug zu essen, ein sicherer, warmer Schlafplatz und den nächsten Kampf überleben, den nächsten Schritt zum Sieg vorwärtskommen. In der Politik war alles komplizierter. Die Schlachten wurden an Konferenztischen oder in den Medien geschlagen, mit Worten statt mit Waffen.

Aber Worte konnten so vieles sein. Wahrhaftige Argumente, Lügen, Schmeicheleien und offene, wie auch versteckte Drohungen. Um weise zu regieren, musste Chandra zwischen den Zeilen lesen können. Sie musste vorausschauend sein, wo andere zu kurzsichtig waren, und Kompromisse eingehen, die am Ende keine Seite befriedigten, aber den Weg für die Zukunft bereiteten.

Sie war es so leid, dass die Marsianer nie zu schätzen wussten, was man für sie tat. So kam es ihr zumindest vor. Erst umjubelt als Heldin und Retterin, maß man sie jetzt nur noch daran, wie schnell sie Bäuche füllen und die Ruinen wiederaufbauen konnte.

Eine Mammutaufgabe – immer noch. Denn bevor Windtäncers Bomben und die marodierenden Banden dem Land zugesetzt hatten, hatte das große Erdbeben von

2522²⁾ in allen Städten gewütet. Utopia war immer noch unbewohnbar. Elysium dagegen hatte in den letzten achtzehn Jahren wieder an Glanz gewonnen.

Doch egal, welche Erfolge Chandra erzielte, es gab immer jemanden, dem es zu langsam ging oder der die Prioritäten anprangerte, wenn sie nicht den seinen entsprachen. Erst vereinzelte Stimmen, hatten sie sich mittlerweile zusammengerottet und organisiert. Die *Jungen Starken* nannten sie sich. Eine Partei, die hoch hinauswollte. Hervorgegangen war sie aus der verbotenen Partei ProMars, was man aber bei jeder Gelegenheit vehement leugnete.

Unverfroren forderten die Rädelsführer in ihren Ansprachen mehr Rechte für die Bürger und zu allererst das Recht, frei wählen zu dürfen. Ein Unding, denn der Präsidenschaftsposten wurde seit jeher von Chandra Tsuyoshis Familie gestellt - eine Tradition, die vom Rat der fünf Häuser schon immer als gegeben hingenommen und ganz offiziell anerkannt wurde.

Chandra hatte darauf gebaut, dass die Leute aus der Vergangenheit lernen würden und den wiedergewonnenen Frieden besser zu schätzen wüssten. Doch eine neue Generation an Städtern und Waldmenschen war herangewachsen. Eine Generation, die all das Leid nur mehr aus Erzählungen kannte. Der Rest der Bevölkerung schien des Kämpfens genauso müde zu sein wie sie selbst. Vielleicht brauchte es tatsächlich einen Führungswechsel. Aber einen, den Chandra bestimmen und kontrollieren konnte. Nur wie? Wer?

Fragen, die ihr den Schlaf geraubt hatten, bis ihr die offensichtliche Lösung eingefallen war: Nomi. Sie war die perfekte Nachfolgerin. Denn sie war nicht nur ihre Ziehtochter, sondern auch ihre Nichte zweiten Grades. Nomi Marlyn Tsuyoshi würde die Ahnenreihe in diesem Amt fortführen können, obwohl Chandra selbst keine

Kinder hervorgebracht hatte. Mit wem auch? Die Präsidentin des Mars verzog zynisch den Mund und ging zurück in ihre Privaträume.

Noch in der Nacht hatte sie veranlasst, dass Nomi am Morgen von einem Regierungsgleiter für ein gemeinsames Frühstück abgeholt werden würde. Als Frühaufsteherin blieb ihr noch knapp einer Stunde. Genug Zeit, um sich angemessen herzurichten und ein paar weitere Puzzlestücke für ihren großen Plan auf dem politischen Spielbrett in Position zu bringen.



Pünktlich um neun Uhr klopfte es. Die Tür glitt auf und Nomi kam herein. Aus dem kleinen Mädchen von einst war eine geradezu überirdisch schöne Frau geworden. Ihre blasse, zart pigmentierte Haut ließ ihre großen dunklen Augen nur noch hypnotischer wirken. Die tiefschwarzen Haare trug sie streng zurückgenommen und zu einem Odango - einem runden Knoten - gesteckt. Nur der Mund zeichnete sich als vergleichsweise unscheinbarer Strich ab.

Chandra hatte ihr schon mehrfach geraten, sich die Lippen zu schminken und sich etwas verspielter zu kleiden, doch Nomi war mit dem Älterwerden nicht nur immer hübscher, sondern leider auch immer verschlossener geworden. Die Fröhlichkeit und das kindliche Ungestüm mochten sich noch irgendwo hinter der Fassade aus Intelligenz und Tüchtigkeit verstecken. Doch selbst in privater Runde vermisste Chandra ihr unbeschwertes Lachen.

„Ich hoffe, es waren gute Träume, die dich in der Nacht geweckt haben und dich an mich denken ließen“, sagte Nomi, während sie Chandra sacht umarmte und ihre Wange zum Gruß gegen die ihrer Ziehmutter drückte.

„Dann hat Herold also gepetzt, dass mein Auftrag mitten in der Nacht kam“, gab Chandra mit einem Schmunzeln zurück und lud sie mit einer Handbewegung ein, am Tisch vor der Balkontür Platz zu nehmen. „Seit nunmehr zwei Dekaden ignoriert mein treuer Assistent geflissentlich jedwede Protokollvorschrift, wenn es um dich und Londo geht. Er hätte einen Fahrer schicken sollen. So klingt es, als hätte ich ihn mal wieder für meine Privatangelegenheiten zu meinem persönlichen Laufburschen und Chauffeur herabgestuft.“

„Es geht um etwas Privates?“, hakte Nomi nach, während sie den Stoff ihres Hakama-Hosenrocks zurechtstrich und sich setzte. Hakama und hüftlanger Kimono waren sehr traditionelle Kleidungsstücke, auch wenn sie heutzutage aus moderner, anschmiegsamer Spinnenseide gefertigt wurden. Nicht gerade das, was man üblicherweise für ein lockeres Familientreffen wählte. Ahnte Nomi, welche Chandra hatte? Es wäre nicht das erste Mal, dass sie und ihr Bruder mit mentalen Fähigkeiten überraschten, die man sonst nur aus Erzählungen über die Waldmenschen kannte.

Chandra reichte ihr die Schale mit Brot. „Es geht um dich und deine Zukunft, Nomi.“

„Ich sehne mich nicht nach einer eigenen Familie, wenn es das ist, was du mir sagen willst“, entgegnete die junge Frau, während sie sich eine Brotscheibe nahm.

„Als deine Ziehmutter wünsche ich mir zwar, dass du das Glück der Liebe findest, statt mir in diesen Dingen nachzueifern, aber ruhelose Nächste verschafft es mir dann doch nicht.“ Chandra lächelte. „Deine Arbeit im Integrationszentrum ist löblich, aber sie bringt dich beruflich aufs Abstellgleis.“

„Ich brauche keine Karriere.“

„Du bist schon durch deinen Namen für mehr auserkoren als das. Du bist eine Tsuyoshi. Wir sind nicht nur Marsianer, wir führen sie an. Wir tragen die